

Ein Leben für die Malerei

Zum Lebenswerk des Kulturpreisträgers Walter Richter aus Staßfurt gehört auch das Thema Frieden

Von Falk Rockmann

Staßfurt • „Und wenn's früh halb Fünf ist: Ich muss es auf Papier bringen, wenn ich eine Idee im Kopf hab'. Ungewaschen geht's am besten.“ Walter Richter hat mit 91 Jahren seinen Humor nicht verloren. Am Mittwoch hatte er Geburtstag. Bei der Feierstunde in den Räumen der Staßfurter Urania, wo ihm Landrat Markus Bauer (SPD) den Kulturpreis des Salzlandkreises überreicht hat, lässt der Künstler keinen Zweifel: Er brennt nach wie vor für die Malerei.

Das schon fing als kleiner Junge an in seiner Heimat, dem Sudetenland, wo er 1931 in Langersdorf in der Nähe von Tetschen (heute Decin) geboren wurde. Dort hatte er schon Aussicht auf Lehre und Arbeit als Glasmaler. Der Zweite Weltkrieg sorgte dafür, dass das jugendliche Talent vertrieben wurde.

Walter Richter fand eine neue Heimat in Staßfurt, machte schließlich die Lehre zum Maler. „Ich wollte aber nicht nur Decken streichen“,

erzählt der 91-Jährige. In seiner Laudatio zum Kulturpreis hebt der Landrat hervor, dass Walter Richter nach dem Besuch der Spezialschule für Malerei und Grafik in Magdeburg seine bereits gesammelten Erfahrungen ab den 1960er Jahren als Zirkelleiter für Malen und Gestalten weitergibt, allein 25 Jahre lang im damaligen Jugendfreizeitzentrum. Erste Ausstellungen folgen. Nicht nur in Staßfurt, auch in Quedlinburg und Magdeburg, in Ostsee-Orten, selbst in Tallinn und Kiew.

„Er hat oft das Zusammenleben der Völker in den Mittelpunkt seiner Arbeiten gestellt und damit Weitblick bewiesen“, betont Markus Bauer die Aktualität von Walter Richters Wirken. In dessen ebenfalls am Mittwoch eröffneter Ausstellung bei der Urania am Prinzenberg liegen beispielsweise eindrucksvolle Linolschnitte aus der Zeit des Kalten Krieges. In der Sammlung „Ich will leben“ stellt der Staßfurter Künstler explodierende Atombomben dar.



Walter Richter zeigt einen seiner Entwürfe mit Picassos Friedenstaube für die geplante Umgestaltung des Mahnmals am Staßfurter Luisenplatz. Das soll zum Friedensdenkmal werden.

Foto: Falk Rockmann

Erlebnisse mit Posten der damaligen Sowjetarmee, die als lebende Wegweiser für Militärkolonnen teilweise Wochenlang auch an Straßen wie der Löderburger in Staßfurt standen, hielt Richter ebenfalls auf seine Art fest. „Das ging mir an die Nieren“, erinnert er sich. „Ich weiß noch, wie eine Frau aus Löderburg ihm Essen gebracht hat. Er hatte nichts weiter dabei als Sonnenblumenkerne.“ Auf einem Schnitt blickt beispielsweise ein kleiner Junge frage-

gend einem Soldaten ins Gesicht. Auf einem anderen Werk umarmen sich ein Sowjetsoldat und ein Kind.

Klaus Magenheimer, Stadtrat der Staßfurter Linken, der mit Karl-Heinz Klix Richter für den Kulturpreis vorgeschlagen

hatte, lenkt den Blick auf ein nächstes künstlerisches Friedenskapitel, dem sich der Ausgezeichnete aktuell widmet: Walter Richter werde in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister und anderen Kunstschaffenden das Mahnmal am Luisenplatz zu einem Friedensdenkmal umgestalten. Darauf soll unter anderem auch wieder eine weiße Taube, die einst Picasso als Symbol für den Frieden manifestierte, einen Platz finden. Ähnlich wie bereits auf einer Gedenktafel am Bennett'schen Hof. Karl-Heinz Klix erinnerte am Rande der Feierstunde noch daran, dass sich Walter Richter vor einigen Jahren schon mit Migranten und dem Thema „Friedenszeich(n)en“ bei der Urania beschäftigte.

Hier werde man demnächst auch zu einem öffentlichen Meinungsaustausch zur geplanten Umgestaltung des Denkmals am Luisenplatz einladen, kündigte die Vorstandsvorsitzende der Staßfurter Urania, Margit Kietz, noch an. Walter Richter wird dabei sein.